

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 35

Artikel: Soldatenerziehung : Vortrag, gehalten im liberalen Quartierverein
Gross-Basel-West den 3. März 1918

Autor: Lüssy, Felix

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXV. Jahrgang.

Nr. 35

Basel, 6. September

1919

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an Benno Schwabs & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 50 Cts. die ein-spaltige Petitselle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Karl Schwabs in Basel.

Inhalt: Soldatenerziehung. — Die Einheitlichkeit in der Heeresleitung. (Fortsetzung.)

Soldatenerziehung.

Vortrag,

gehalten im Liberalen Quartierverein Groß-Basel-West
den 3. März 1918,
von Hauptmann Felix Lüssy, Kdt. Füs.-Kp. I/54.

Vorbemerkung: Einem Wunsche der Redaktion folgend, habe ich die nachfolgende Arbeit, die sich nicht an Fachkreise, sondern an die breiteren Schichten unserer Bürgerschaft wendet, der Schweizerischen Militärzeitung zur Verfügung gestellt. Ihre Abfassung fällt in das *Frühjahr 1918*. Auf dieses Datum möchte ich zum Eingange nachdrücklich hinweisen. Die politischen und militärischen Ereignisse seit diesem Zeitpunkte sind in keiner Weise berücksichtigt. So mögen Einzelheiten überholt sein oder sich heute unter andern Gesichtspunkten darstellen, neue Spezialprobleme sich präsentieren, auf die eine Antwort naturgemäß nicht gegeben wird. An den großen Richtlinien meiner Auffassung aber glaube ich auch heute unbeirrt festhalten zu dürfen.

Der Verf.

Von Soldatenerziehung sollte man eigentlich nicht reden und nicht schreiben. Das ist ein Thema, das gelebt sein will. Erkenntnisse, die man sich erarbeiten muß.

Doch gerade, weil so viel, viel zu viel und oft von keiner Sachkenntnis getrübt, in den Spalten unserer politischen Blätter von diesen Fragen die Rede ist, scheint es mir Bürgerpflicht des Offiziers zu sein, auch einmal in breiter Öffentlichkeit seinen Standpunkt zu verfechten. Ich werde also vom Standpunkte des Soldaten oder wenn Sie lieber wollen, Offiziers zu Ihnen sprechen und vor allem ganz nur aus der Praxis heraus.

Erwarten Sie also bitte nichts Gelehrtes. Auch wenn mir nicht die Muße dazu gefehlt hätte, hätte ich davon abgesehen, die Frage umfassend historisch zu behandeln. Sie sind als Zuschauer oder Mitwirkende alle unter dem Eindrucke der Frage: Wie verhält es sich mit der Erziehung, Ausbildung, Behandlung *unseres Wehrmannes* im heutigen Grenzdienste. Die Anschauungen des alten Fritz oder des Prinzen Friedrich Karl oder Napoleons I., so interessant sie an und für sich sind, brauchen wir hiezu nicht zu kennen. Ebenso wenig aber brauchen wir uns mit dem vielen Gut- und Schlechtgemeinten, das in unsern Zeitungen zu dieser Frage schon geschrieben wurde (ich meine oft: das Schlechtgesinnte überwiegt), zu befassen. All das zu lesen hieße schon dem

Großteil dieser Veröffentlichungen zu viel Ehre antun. Es zu sichten und besprechen erforderte nicht einen Vortrag, sondern viele und die dazu erforderliche Zeit können Sie alle ohne Zweifel nutzbringender verwenden.

Um über Methoden einer Erziehung zu sprechen bedürfen wir vor allem der Einsicht in das *Ziel der Erziehung*. So kommen wir zur ersten Frage eben nach diesem Ziele der soldatischen Ausbildung.

Gestatten Sie mir, statt weitschweifiger Worte Ihnen zwei Bilder vom heutigen Kriege zu geben.

Das eine schildert schlicht den Augenblick vor dem Angriff einer deutschen Kompanie.

„Vier Uhr fünfundzwanzig! Noch fünf Minuten bis zum Angriff. Es war jetzt ganz still geworden im Schützengraben. Der Tod stand zu deutlich vor ihnen aufgereckt, und sie sollten ihm entgegenstürmen. Nur wenige Minuten, und es würde um sie herum dieselbe Hölle sein wie jetzt da vorn. Oh! Sie kannten das! War es doch der vierzehnte Sturmangriff, zu dem die Kompanie jetzt bereitstand.

Offiziere und Unteroffiziere gaben noch einmal die nötigen Anweisungen. Dann machte sich alles zum Hervorbrechen aus dem Graben bereit.

Da plötzlich schwieg das Feuer der eigenen Artillerie. Eine letzte Erdwolke spritzte vor ihnen auf, und eine fast atembeklemmende Stille trat ein. Nur einen kurzen Augenblick, dann brach die Sturmwooge aus dem Graben hervor.“

Das andere entnehme ich dem wundervollen Buche, das wir der Feder Henry Bordeaux über die Verteidigung des Forts Vaux bei Verdun verdanken. Es schildert, wie ein junger Aspirant der Jahresklasse 1916, dem es in den letzten Tagen vor dem heldenmütigen Untergange der eingeschlossenen Feste gelang, aus dieser zu entkommen, im Divisionsquartiere anlangt. Die Deutschen hatten alle Zugänge und selbst die Oberfläche des Forts in Händen. Flammenwerfer, Handgranaten und Maschinengewehre bewachten alle Wege und Oeffnungen. Erschöpft aufs Aeüßerste, verwundet, durch ein wahres Wunder erreicht der junge Mann die eigenen Linien.

Und nun hören Sie Bordeaux:

„Le général le reçoit. Le temps presse: un cas grave va se poser. Une attaque est préparée pour dégager le fort. Elle sera déclanchée dans quelques heures. Le commandant Raynal peut contribuer à son succès. Qu'il signale s'il le peut la position des mitrailleuses ennemies sur le fort, qu'il dirige ainsi

dans la nuit le tir de l'artillerie: il aidera à l'opération. Qu'il retienne, pendant qu'on travaillera ailleurs, l'ennemi dans les gaines des coffres. Mais comment parvenir jusqu'à lui? A diverses reprises, des reconnaissances et des corvées d'eau ont essayé d'entrer en liaison avec lui, de le ravitailler. Elles n'ont pas pu franchir la gorge, arrêtées ou fauchées par les barrages allemands, ou même par la mitrailleuse qu'il a fait placer pour garder le fossé sud. Celui qui connaîtrait les êtres du fort, ses tenants et ses aboutissants, pourrait peut-être remplir une mission aussi délicate. L'aspirant Buffet est seul à posséder cette supériorité.

J'irai, dit le jeune homme qui ne laisse pas achever.

Le général, dont le fils unique a été tué, le regarde avec une complaisance et aussi une émotion paternelles.

Ce n'est pas un ordre, mon ami — pour un peu, il aurait dit: mon enfant. — Ce que je vous demande, c'est plus que le devoir. Sortir du fort est bien. Y rentrer, je ne vous le commande pas.

J'irai, répète Buffet avec énergie.

Naturellement, vous serez récompensé: la Légion d'honneur ou la médaille militaire.

Oh! non, déclare l'aspirant: j'irai pour rien.

Nicht Kenntnisse, obwohl sie selbstverständlich notwendig und anzustreben sind, nicht Fertigkeiten und Technik, wie man so oft glaubt, sind das Ziel der Soldatenerziehung. Es ist allein die in der fürchterlichen Probe des modernen Kampfes standhaltende Disziplin und eine bis zur absoluten Verleugnung des eigenen Lebens gehende Pflichttreue, deren jede Armee bedarf um zu siegen. Daran hat — dies ist meine feste Ueberzeugung — keine Entwicklung des Kriegswesens etwas geändert.

Der Geist, der in den Soldaten dieser stürmenden Kompagnie lebt und sie ohne Zaudern dem Befehle zum vierzehnten Sturmangriff folgen läßt; der Geist, der den Aspiranten in die Hölle des Forts Vaux zurückführt, er wäre auch entscheidend, wenn es einmal gälte in eisigkalten Kampf- und Biwaknächten unsere Alpenpässe zu schützen oder gegen Uebermacht und höhere raffiniertere Technik unsere Juraklusen zu halten.

Was im Bereiche des Möglichen liegt, das wird von unserer Armeeführung geleistet um in Führungsfragen und Technik die höchsterreichbare Stufe des Kriegsgenügens zu schaffen. Bleibt die ernste Frage, ob bei der Truppe und im Volke alles getan wird, um den Geist zu erschaffen und zu erhalten, der allein den Erfolg verspricht.

Dies ist keineswegs selbstverständlich. Unsere schweizerische politische Geschichte bietet das Bild stets wieder in stärkster Weise hervortretender partikularistischer Regungen. Freiheitskampf nicht nur im Großen, sondern Streben nach Freiheit von Bindungen im Kleinen und Kleinlichen. Nicht nur demokratische Selbstbestimmung der großen Richtlinien des Staatslebens und der Staatsformen, sondern oft anarchische Konfusion und Hineinregierung unverantwortlicher Massenströmungen.

Vom Sempacherbrief und Stanserverkommen bis 1848 begleiten tiefste innere Erschütterungen die notwendige Konsolidierung der Staatsgewalt.

Das hat auf die Militärgeschichte der Schweiz deutlichen Einfluß gehabt. Trotz aller Großtaten, auf die unsere Kriegsgeschichte stolz ist, tut es bitter not, uns zu vergegenwärtigen, daß das Problem der

Disziplin in der Schweizer Truppe stets bestanden hat.

1513 im Momente der Höhe eidgenössischen Kriegeruhmes und eidgenössischer Großmachtpolitik schrieb der Berner Hauptmann von May seinen Obern nach der siegreichen Schlacht von Novarra:

„Wäre bei den Unsern nur Gehorsam, wir wollten mit Gottes Hilfe kreuz und quer durch Frankreich ziehen.“

So kommen wir dazu, das Problem der Erschaffung des Geistes, der heut noch im Heerwesen entscheidende Bedeutung hat, als Problem der Erschaffung der Disziplin im engern Sinne zu fassen.

Soldatenerziehung ist nichts anderes als Erziehung zu Disziplin und Pflichttreue.

Von dieser Basis aus möchte ich nun an die praktischen Fragen nach den Methoden dieser Erziehung treten und dabei im wesentlichen versuchen, eine Reihe irriger Auffassungen zu zerstören.

Ich reihe dabei bunt aneinander:

Da begegnen wir zunächst einmal bei vielen Bürgern, aber auch bei wohlwollenden Militärpädagogen, die sich über das Wesentliche nicht klar geworden sind, der Auffassung, als ob unsere langen Grenzdienste zu „nützlicher“ (ich spreche das Wort in Anführungszeichen) Arbeit verwendet werden sollten. Die einen möchten eine Art „Bürgerschule“ aus ihnen machen, eine Ergänzung der Volksschulbildung anstreben. Alle möglichen, im Zivilleben unsern Wehrmännern gewiß vorteilhaften Kenntnisse in Geschichte, Verfassungskunde, fremden Sprachen bis zu Stenographie und kaufmännischem Rechnen sollten in den 60 bis 100 Tagen der jeweiligen Ablösungsdienste gelehrt werden. So hat noch jüngst in einer Debatte im Schoße der Helvetischen Gesellschaft ein Redner gefordert, daß die Dienstzeit in solcher Weise intellektualistisch fruchtbar für das Zivilleben gemacht werden solle. Die andern wollen Kulturarbeit in anderm Sinne. Straßen und Brücken sollen erstellt werden. Man ruft nach der Armee für die Anhandnahme des Mehranbaus und der Meliorationsarbeiten. Gewehrgriffe und Taktschritt übende Abteilungen werden als Spielerei militärischer Vorgesetzter bezeichnet, die für die wirklichen Bedürfnisse des Landes kein Verständnis hätten.

Ja allen Ernstes ist schon in Zeitungspolemiken der Gedanke verfochten worden, schönste und wichtigste Aufgabe der seit 1914 in der Ajoie stehenden Einheiten wäre es gewesen, den dort vielfach nötigen Ausbau der Ortschaften in hygienischer und kultureller Hinsicht zu fördern.

Allen derartigen Auffassungen muß von verantwortlicher Sachkunde entschieden entgegengetreten werden.

Die Armee ist nicht für Friedenswerke da. Sie mögen dies bedauern oder richtig finden — gleichviel! *Die Armee ist erstens für den Krieg, zweitens für den Krieg und drittens und letztens für den Krieg auszubilden.*

Nur eine stets auf den Krieg und den Kampf gerichtete Ausbildung vermag in Krieg und Kampf zu genügen. Alles andere hat sich dem unterzuordnen. Wenn wir das nicht schon gewußt hätten, so würde es uns die Art lehren, wie heute in den kämpfenden Armeen gearbeitet wird. Von der Ausbildung deutscher Sturmbataillone oder der Arbeit englischer „Trainingschools“ überall gewinnen wir dasselbe Bild, daß nur rast- und restlose Vorbereitungsarbeit zum Kampfe für diesen befähigt.

Gewiß wird in den kriegführenden Armeen bei der ungeheuren Menge Mobilisierter auch eigentliche Friedensarbeit, insbesondere Ausbau der Verkehrswege und landwirtschaftliche Arbeit geleistet, aber das ist das Arbeitsgebiet des Landsturms oder beschränkt Fronttauglicher, für uns daher nicht maßgebend, da ja im Wesentlichen nur Auszug und Landwehr, also unsere eigentliche Frontarmee zu längern Diensten regelmäßig aufgeboden wird.

Wir müssen also für diese Heeresklassen unbedingt daran festhalten, daß ihre Ausbildungszeit ganz der militärischen Arbeit gehören soll.

Verweilen wir nun bei dieser Arbeit. Wie muß sie äußerlich aussehen und wie muß sie „innerlich“ betrieben werden, damit sie nicht bloßes Anlernen von Fertigkeiten bedeutet, sondern Erziehungsarbeit wird, wie wir es vorhin zu definieren versucht haben. Das sind die beiden schwierigen Fragen, vor die jeder Truppenkommandant vom jungen Leutnant bis zum Divisionär jedesmal wieder gestellt wird, wenn er mit der seiner Verantwortung unterstellten Mannschaft einrückt.

Die erste dieser Fragen, die nach der äußern Gestaltung des Unterrichts, ist wesentlich militärstechnischer Natur. Dazu selbstverständlich bei den verschiedenen Truppengattungen verschieden. Eine Behandlung der Ausbildungsprogramme kann aber für mich im Rahmen dieser Arbeit nicht in Frage kommen. Das psychologische, nicht das technische möchte ich in den Vordergrund stellen. Immerhin seien ein paar Bemerkungen gestattet.

Vor allem möchte ich Ihnen zur Illustration dessen, was ich Ihnen vorhin über die Notwendigkeit der Verfügung über die ganze Grenzdienstzeit für die militärische Ausbildung sagte, einige Schwierigkeiten dieser Ausbildung aufzählen.

Da ist einmal der beständige Wechsel der Mannschaft. Abgänge, Mutationen, Abkommandierungen, Bildung von Spezialtruppen, Vermehrung der Mitraillure: alles das macht, daß die Kompanie mit der ich morgen einrücken muß, bereits wieder ein ganz anderes Gesicht hat, als die vor ein paar Monaten entlassene. So muß die Arbeit stets neu aufgebaut werden; denn auf gegenseitiges Verständnis und genauestes Zusammenspielen der Kräfte kommt es in heutigen Gefechte in hervorragendem Maße an.

Dann muß die Schulung des Nachwuchses ins Auge gefaßt werden. Unsere kurze Rekrutenschule genügt nun einmal nicht. Unnötig Worte hierüber zu verlieren. Dazu braucht nicht nur ein Weiterbilden dieser jungen Jahrgänge, sondern deren militärisches Einleben in die Einheit, die ihre militärische Familie werden soll.

Dann die Urlaubsfrage! Davon weiß jeder Truppenkommandant sein Lied zu singen. Das schönste Arbeitsprogramm ist aufgestellt, die acht Wochen sorgfältig eingeteilt, Einzelausbildung zum Kampf, Gefechtsausbildung des Zugs und der Kompanie, Handgranatenwerfen, Bajonettfechten, Scharfschießen, alles ist eingereicht — und da regnen die Urlaube. Der eine Mann verläßt die Einheit nach den elementaren Übungen und kehrt zur Schlußbesichtigung zurück, der andere soll ohne einen Tag Vorbereitung zum scharfen Handgranatenwerfen, der dritte macht die Gefechtsausbildung mit, während ihm die Einzelausbildung dringend not täte und so fort: ein kleines Bild der Sorgen eines um gleichmäßige Ausbildung seiner Mannschaft besorgten Kompagniechefs.

Dazu kommt die Zeit der eigentlichen Grenzbewachung. Sie ist hervorragend geeignet, die Entwicklung soldatischer Pünktlichkeit und Pflichttreue zu fördern, für die eigentliche technische Weiterbildung fällt sie nicht in Betracht.

So sehen Sie, daß schon allein aus rein äußerlichen Gründen stärkste Ausnützung der Zeit für die eigentliche Ausbildung zum Kriege unbedingtes Erfordernis ist.

Diese Arbeit selbst nun braucht Frische und Initiative und vor allem geschickte, alle Langeweile und Schablone tötende Abwechslung.

Es gilt unsere Mannschaft für die Details des modernen Kampfes zu interessieren, ihre Intelligenz zur Mitarbeit zu bringen und vor allem ihren sportlichen Wettstreit zu wecken. Das moderne Gefecht, das den Nahkampf zu einer an weit frühere Zeiten gemahnenden Bedeutung gebracht hat, verlangt eine intensive Schulung des einzelnen Mannes als Kämpfer mit Gewehr, blanker Waffe, Handgranate und Spaten.

Dies bedingt sehr strenges körperliches Training vorab unserer Stadtmannschaft. Stählung der Lungen und Muskeln. Es ist wahrhaft betäubend, wie ungeschickt und zaghaft die Großzahl unserer Leute mit gefällttem Bajonett Mauern überspringt oder Hindernisse überklettert.

Doch ich muß innehalten. Das Thema würde mich zu weit führen. Das aber möchte ich Ihnen hier doch noch erwähnen, weil so oft falsche Kritiken auch in dieser Hinsicht im Publikum laut geworden sind: Es ist ein wesentliches Verdienst unserer Armeeführung, in vorzüglicher Weise durch orientierende Schriften der Nachrichtensektion des Armeestabes die Truppenkommandanten zur Erteilung dieser Ausbildung angeleitet zu haben.

Wer schon praktisch den Versuch gemacht hat, weiß mit welch regem Eifer die Mannschaft dieser Ausbildungsarbeit folgt. Vorab, wenn sie durch geschickte theoretische Instruktion über deren Wichtigkeit und über deren Betrieb in den kämpfenden Armeen orientiert wurde. Hier ist auch der Ort anzuführen, welch vorzüglichen Einfluß belehrende Besprechungen — sie müssen allerdings geschickt gegeben werden — über den Drill und dessen Notwendigkeit fürs moderne Gefecht bei der Mannschaft haben.

Es ist eines der wesentlichsten, — noch lange nicht überall genug anerkannt — Ziele der Ausbildung unserer Offiziersschulen, die jungen Offiziere zu derartigem psychologisch sorgfältigem Aufbau der Soldatenerziehung anzuleiten, sie zu befähigen, solchen auf der Mitarbeit der Mannschaft gegründeten Unterricht zu erteilen.

Ich möchte diese stückweisen und nur andeuten den Ausführungen über die äußerliche Seite der Truppenarbeit, über die „Programmfrage“ dahin schließen, daß es auch hier überall nicht so sehr auf das „Was“ als auf das „Wie“ ankommt, daß aber im „Was“ große Weitherzigkeit Geltung haben soll. Vor allem keine Unterdrückung initiativen Lebens: Todfeind heiße: Schablone und Einförmigkeit.

(Schluß folgt.)

Einheitlichkeit in der Heeresleitung.

Von Oberstleutnant Habicht.

III.

Nachdem bis jetzt die Schwierigkeiten, die sich der Einheitlichkeit der obersten Kriegsleitung im